

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Druck Nr. 123.

Druck Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

118 Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 9. Oktober 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg

Von den Fronten.

Amlich. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (B.Z.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampf-
heit in Flandern lebte gestern von Mittag bis
Abend zwischen dem Douthouster Walde und
Straße Menin—Opere erheblich auf. Starke Trom-
melfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich
in einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten.
Vom Gegner angelegten Sturmtruppen kamen nir-
gends vorwärts; unsere Abwehrwirkung hielt sie im
terfelde nieder.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zu beiden
Enden der Straße von—Tosson wurde der Artillerie-
kampf zwischen dem Milette-Grunde und der Hoch-
straße südlich von Barany mit großer Heftigkeit geführt.
Unsere Stöße bei Baugallon mehrere französische
Pagnien vor: sie wurden durch Feuer zurückge-
drängt.
Deftlich der Maas lag starkes Feuer auf unseren
Stellungen und deren Hintergelände zwischen Sa-
meur und Bezonvaux. Die Wirkung unserer Ar-
tillerie unterband einen südwestlich von Beaumont
vorbreitenden Angriff der Franzosen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der
deutschen Front keine größeren Kampfhandlungen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.
Nach starker Artillerievorbereitung im Oberbogen
Trommelfeuer brach bei Poellapelle am Sonn-
nachmittag ein härterer feindlicher Angriff vor,
in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer erstickt
de. Das starke Feuer hielt jedoch auch nach Ab-
gang dieses Angriffes an und blieb mit besonderer
Heftigkeit auf unseren Stellungen in Gegend Bonne-
liegen. Zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags setzte
Feind abermals zu heftigen Vorstößen und Teil-
stößen, oft in Bataillonsstärke, fast gegen die ganze
Kampffront, an. Ueberall, wo es dem Feinde
gelang, bis an unsere Gräben vorzudringen, wurde
im Handgranatentampfe abgewiesen. Ein großer
seiner fortgesetzten Angriffe scheiterte bereits in
dem Sperr- und Abwehrfeuer. Um 11 Uhr abends
erholte der Feind seinen Versuch, durch stän-
digen Patrouillenvorstöße nordwestlich Passchendaele vor-
zudringen. Auch diese Angriffe wurden durch Feuer
im Nahkampfe abgewiesen. Bei Reutel wurden
feindliche Tanks durch unser Feuer zur Schneuni-
umkehr gezwungen. Die Verluste, die die Eng-
länder in diesen wiederholten ergebnislosen Angriffen
erlitten, sind wieder außerordentlich hoch.

14.000 Gefangene

Der Westfront im letzten Vierteljahr! Soeben gibt
deutsche Heeresleitung die gewaltigen Zahlen der an
Westfront gemachten Gefangenen und eingebrach-
ten Beute für die Monate Juli bis September be-
kannt, aus denen klar hervorgeht, daß Hindenburg
der defensiven Taktik an dieser Front ungeheure
Erfolge erzielt hat. In der genannten Zeit wurden
den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deut-
scher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als
13.612 Mann als Gefangene einge-
bracht, 41 Minenwerfer und 483 Maschinenge-
wehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden
schiffe und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Der Krieg zur See.

Wieder aus Geleitzügen.

In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote
wieder 5 Dampfer versenkt. Drei von ihnen wur-
den stark gefährdeten Geleitzügen herangefahren;
in beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.
10 Millionen Tonnen auf 4 Millionen gesunken.
Nach einer Meldung der englischen Zeitung
„The Times“ betrug der gesamte Schiffsverkehr im Suez-
kanal am 30. Juni 1917 abgelaufenen Jahr
10 Millionen Tonnen gegenüber 10.344.676 Tonnen in dem
Juni 1914 abgelaufenen Jahr.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Auch Peru unser Feind.

Einer Meuter-Depesche aus New York zufolge hat
peruanische Kongress sich fast einstimmig für den
Krieg gegen die Vereinigten Staaten erklärt. —
Die Regierung dieser südamerikanischen Re-
publik hat die deutschen Schiffe dort widerrechtlich beschla-
gt, was das zu erwarten. Bedeutung hat
dies für den Krieg nicht. Wenn der Wops den
Anschluß...

Amerika als Entente-Bankier.

Die Agentur Radio aus Washington meldet,
daß die Vereinigten Staaten Belgien einen neuen
Kredit von zwei Millionen Dollar. Die Summe

der Darlehen erreichen damit einen Betrag von
255 Millionen Dollar.

An die Verbündeten sind bisher insgesamt 3 Mil-
liarden 518.400.000 Dollar (= 14 Milliarden Mark)
an Darlehen gewährt worden. Das macht jährlich
bald eine Milliarde Mark Rinsen, die die Gegner in
Kolumbien nach Amerika zu versenden haben werden,
etwa die Hälfte ihrer gesamten Ausfuhr dorthin.
kleine Kriegsnachrichten.

„Nach einer neuen Verordnung dürfen in Danzig
sämtliche Geschäfte nur von 9 Uhr vorm. bis 4 Uhr
nachm. offengehalten werden. Lebensmittelgeschäfte von
8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.“

„Die Wohnungsnot hat in Ludwigshafen einen
derartigen Umfang angenommen, daß Notwohnungen
in Wirtschaftsräumen für obdachlose Familien eingerichtet
werden müssen.“

„Die von Painebe in der Kammer in Aussicht
gestellte Verschärfung des Pressegesetzes hat in
der Presse aller Parteien lebhaften Widerspruch ge-
funden.“

„Wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, hat der
Papst die Antwort der Mittelmächte auf die Note
des Papstes an England ohne jeden weiteren Kom-
mentar übergeben.“

„Nach französischen Quellen ist in Frankreich die
Weizenernte noch nicht halb so groß wie die eines nor-
malen Jahres, aber um 5 Millionen größer, als die
Erhebungen des Ministeriums für Lebensmittelver-
sorgung vor drei Monaten.“

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 8. Okt. Amlich wird verlautbart:

Am 8. Okt. lebte an zahlreichen Stellen das Ar-
tilleriefeuer stärker auf. Besondere Steigerung erfuhr
es auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligenstein.
Zu Infanteriekämpfen kam es nur im Gabriele-Ab-
schnitt, wo um Mitternacht italienische Vorstöße ab-
gewiesen wurden. Sonst nirgends besondere Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX

Die Gegenwart verlangt nicht selbstgefällige Worte,
sondern feststehende Tatsachen — auch von dem Volke da-
heim. Die Höhe der Leistungen zur 7. Kriegsanleihe
wird zum Gradmesser für die Siegeszuversicht des
deutschen Volkes werden.

von Madsen,
Generalsfeldmarschall.

Durchhalten muß sein. — Daß die aufgewandten
Milliarden im Laufe verbleiben, ist ein unabweis-
barer Vorteil gegenüber unseren Feinden, deren Geld in
das Ausland abfließt.

Zu Stahl und Eisen steht Deutschlands Wehr in
Feindesland und wird dem Vaterland den erhofften
Mortarschlag Frieden ertönen.

Leopold,
Prinz von Bayern,
Generalsfeldmarschall.

XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX—XX

Handelsboikott gegen Friedensstörer.

Wie der Papst sich die Abrüstungsmöglichkeit denkt.

Der Papst soll eine zweite Note erlassen haben, und
zwar diesmal an die Feinde im besonderen. Er
soll darin näher auseinandersetzen, wie er sich die
Abrüstung und das Schiedsgerichtswesen denkt. Die
große Frage beim Schiedsgerichtswesen ist ja doch
immer gewesen, wie gegen Verletzungen vorgegan-
gen werden könne. Wenn alle abrüsten, dann wird
unter Umständen ein einziger in die Lage kommen,
sich über alle Friedensvorschriften und Schiedsgerichts-
beschlüsse hinwegzusetzen. Und wiederum kann eine
Koalition den einzelnen bedrohen.

Demgegenüber schlägt nun wenn die Meldungen
des amtlichen römischen „Giornale d'Italia“ richtig
sind, der Papst vor, es solle der Handelsboikott gegen-
über solchen Friedensverbrechern angewandt werden.
Das wäre im wesentlichen dasselbe Mittel, wie es
England jetzt und gegenüber versucht.

Es gab nun in der Nationalökonomie einen Be-
griff des „geschlossenen Handelskreises“. In diesem
Phantasiegebilde wollte man gewisse grundlegende Ge-
sichtspunkte für die Beurteilung wirtschaftlicher Vor-
gänge in ihren Folgen gewinnen. Existiert hat ein
solches Gebilde abgesehen von der Robinsonade, nie-
mals. Immer war ein Verkehr über die Grenzen
hinaus, sei es mit Geld, sei es mit Waren, vorhan-
den, und damit war die Geschlossenheit durchbrochen.
Mit der wachsenden Bedeutung der Verkehrsmittel in
der neuesten Zeit ist die Möglichkeit eines solchen abge-

schlossenen Handelskreises natürlich erst recht abgeschnit-
ten. Die Völker sind heute gewohnt, alles, was sie
brauchen, oder besser: alles, was für ihren Bedarf
am zweckmäßigsten ist, ohne Rücksicht auf die Her-
kunft dort zu nehmen, wo sie es am billigsten fin-
den, und auch das für ihren Bedarf zu verwenden,
was dafür am zweckmäßigsten ist. So ist der gewalt-
tätige Gütertausch der Völker untereinander entstan-
den, ein Austausch, ohne den ein Kulturvolk von
heute nicht mehr zu leben vermag. Wir können in
Deutschland wohl einige Jahre dem englischen Wuch-
terungssystem widerstehen; aber doch nur, weil wir
in den uns dahel nicht ausreichend zur Verfügung
stehenden Waren, — wie Kautschuk, Gummi, Kaffee,
Kakao-Schokolade, Fett, Kupfer, Blei, Zinn, Baum-
wolle, Wolle, — entweder von alten Vorräten zehren
oder aber uns vorübergehend mit unzulänglichem Er-
satz behelfen. Aber ohne den freien Verkehr der
Kriegszeit würde es auf die Dauer nicht gehen, würde
sich die Kultur ohne alles das, was wir aus dem Aus-
lande beziehen, nicht aufrechterhalten lassen. — Und
so geht es überall.

Der Mißerfolg des englischen Wuchterungsver-
suches beweist gegen die Idee des Papstes nicht viel.
Wir können eben einige Jahre vom alten Fett zeh-
ren. Wir haben z. B. mit Kupfer früher geradezu
übermäßig, progenerhaft gewirtschaftet. Das kam uns
jetzt zugute. Und unsere riesigen Vorräte würden uns
auf Jahre hinaus über den Krieg hinwegbringen. Aber
es ist doch ein anderes, ob eine derartige Entbehrung
von den Menschen verlangt wird in der ausgedehnten
Zeit eines Krieges mit seinen unermesslichen, auf
anderen Gebieten und für andere noch viel größeren
Opfern oder aber im Frieden um eines Vieles willen,
über das sich die Staatsangehörigen in ihrer Ge-
samtheit nicht einmal einig sind.

So ganz ohne Untergrund ist also der päpstliche
Vorschlag nicht. Die Frage ist nur, ob die Entwicklung
der Großstaaten im Laufe eines Tages überholen wird.
Und diese Überholung würde entstehen durch die
Schaffung „geschlossener Handelskreise“ wenigstens in
Bestalt sich selbst befriedigender Wirtschaftsgüter. Die
vereinigten Staaten sind nahe daran, alles selber zu
produzieren, was ihre Kultur braucht. Beim Kaut-
schuk fehlt es, aber sonst haben sie alles: Nahrungsmittel
aller Art, Eisen, Kohle, Kupfer, alle übrigen
Metalle. England konnte mit seinen Kolonien eine
ähnliche Wirtschaftsmacht bilden; aber demgegenüber
hätte ja schließlich als Unterstützung des Handelsboi-
kott-Schiedsgerichts die Seebesperzung zur Verfügung.
Rußland hingegen, das große Schiedsgericht der west-
europäischen Kultur, wird sich über kurz zu einem gro-
ßen „Selbstversorger“ entwickeln. Die Baumwollkultur
in Persien, Turkestan, schafft eine Ergänzung des
an sich geschlossenen russischen Wirtschaftskomplexes,
wobei freilich Kautschuk noch immer fehlt. Bei den
vereinigten Staaten und bei Rußland wäre die Mög-
lichkeit einer Verharrung im Troge gegenüber einem
Schiedsgericht immerhin noch am ersten möglich.

Vom Gesichtspunkte des Papstes aus wird dem
nun gewiß entgegengehalten werden: Handelskriege
werden mit kaltem Blute und ohne die gewaltigen
aufregenden, aufsteigenden Opfer des Waffenkrieges
an Menschenleben geführt. Sie sind demnach nicht so
lange durchzuhalten; die Einsicht steigt schneller.
Das ist richtig, aber ebenso richtig ist auch, daß die
„Strafmächte“, die den Beschluß des Schiedsgeri-
chts zu vollstrecken hätten, selber zu leiden haben
würden und wahrscheinlich auch ihrerseits mit ihrem
eigenen gewinnbringenden Handel zu kämpfen gezwun-
gen sein würden. Die Völker leben doch längst von-
einander. Der Reichtum unserer Tage kam aus dem
Auslande. Die Engländer schimpften auf die deut-
schen Waren, aber sie waren ihnen in ungeheuersten
Mengen willkommen; denn mit dem billigen deutschen
Gebirgsstahl-Werkzeug ließ sich in China usw. als
mit „bestem englischen Stahl“ ein grandioses Geschäft
machen. Diese Handelskreise würden es den Strafmäch-
ten jedenfalls bedenklich erschweren, einem hartnäckigen
Missetäter gegenüber lange genug bei der Stange
zu bleiben.

Der Papst hat hier also ein Problem angeschnit-
ten, das unendliche Fülle von Möglichkeiten bietet, das
also den Streit der Meinungen um die päpstlichen
Friedensbestrebungen mit einer weiteren Reihe ergän-
gen wird.

Was der Papst als Freiheit der Meere fordert.

Der päpstliche „Observatore Romano“ setzt sich zur
Verteidigung der päpstlichen Note mit dem römischen
Regierungsblatt „Tribuna“ auseinander und streift auch
die Meer-Freiheits-Frage:

„Eine der Hauptursachen aller Kriege ist es ge-
wesen, daß jede Nation einen Ausgang zum Meer oder
eine Vorherrschaft zum Schaden anderer im Handel
und Verkehr zur See erstrebte. Gibraltar, Malta,
Cypern sind vorgeschobene Posten, um die Vorherr-
schaft Englands im Mittelmeer zu schützen und zu be-

hauptsächlich, die Besetzung der ägäischen Inseln und Balloas durch Italien, Korfuas durch Frankreich, die Schließung der Dardanellen, der Bau des Kanals von Kiel und anderes mehr sind lauter Exponenten dieser Unterwerfung des Meeres, die verschwinden oder wesentlich modifiziert werden müßte, wenn sich die Idee Wilsons, die auch die päpstliche Note vertritt, durchsetzen soll. Nicht, als ob zu ihrer Durchführung die europäische Karte noch weiter umgewälzt werden sollte, aber man gebe jeder Nation einen Zugang zum Meer samt internationalen Garantien gegen Vergewaltigung durch irgendeine Seemacht.

In England wird man diese Auslassungen des päpstlichen Blattes mit seltsamen Empfindungen lesen! In Anknüpfung an die Auffassung des österreichisch-ungarischen Außenministers Graf Czernin lehnt die Presse der Rechten diese päpstlichen Anregungen scharf ab. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt:

„Man vergesse nicht, daß mit die härteste Quelle aller Friedensangebotspolitik, eine der gefährlichsten Quellen von Plamacherie in Österreich floß. Und an der Quelle sah der Graf Czernin und treibende den Becher.“

Die „Kreuzzeitung“ glaubt nicht, daß annehmbare Maßstäbe für die internationale Bemessung der Rüstungen zu finden seien. „Will man“, schreibt sie, „an diese Frage überhaupt herantreten, so könnte das nur nach Friedensschluß zunächst durch schriftlichen Verkehr von Kabinett zu Kabinett geschehen.“ Unser Friedensprogramm aber sollte man, heißt es dann weiter, nicht auf ein solches pazifistisches Friedensgebilde aufbauen. Die freikonservative „Post“ endlich legt das Schwergewicht auf die Worte Czernins, daß der Vierbund sich bei Fortsetzung des Krieges freie Hand vorbehalte. „Das ist in der Tat“, sagt das freikonservative Organ, „was der Vierbund braucht: Freie Hand für den Augenblick, in dem die Verhandlungen beginnen.“

Stürmische Reichstagsitzung.

— Berlin, 6. Oktober.

Im Reichstage standen heute auf der Tagesordnung die sozialdemokratischen Interpellationen über die alldeutsche Agitation, die Deutsche Vaterlandspartei und die einseitige Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts durch die Stellvertretenden Generalkommandos.

Im dem Reichskanzler bekannt, daß im Heere von Vorgesetzten eine eifrige Agitation zugunsten alldeutscher Politik und namentlich auch gegen Beschlüsse des Reichstags betrieben wird. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um diesem Mißbrauch der Dienstgewalt durch die Vorgesetzten Einhalt zu tun?

Im dem Reichskanzler bekannt, daß von Stellvertretenden Generalkommandos Verordnungen erlassen worden sind, durch die das Vereins- und Versammlungsrecht einseitig zugunsten alldeutscher Propaganda gehandhabt wird.

Abg. Landsberg (Soz.): Im Heer steht man der alldeutschen Agitation freundlich gegenüber, sie wird durch unzählige Kanäle ins Heer geleitet, und zwar unter Mitwirkung der vorgesetzten Behörden. An der Spitze der Partei stehen Männer, die bisher unter dem Kriege noch nicht zu leiden hatten. Wir lassen uns die Liebe zu Deutschland von niemand nehmen. Sie müßten sich doch darüber klar sein, daß Deutschland, so groß auch seine Kraft ist, ohne Bundesgenossen — so muß die Frage gestellt werden (sehr richtig! links und im Zentr.) — nicht der ganzen Welt den Frieden diktieren kann. Immer wieder ist der Termin, an dem bestimmte Hoffnungen sich verwirklichen sollten, hinausgeschoben worden. Genau so, wie ein zahlungsunfähiger Schuldner einen Wechsel prolongiert. (Große Unruhe rechts.) Wir können uns in Zukunft nur erholen, wenn es gelingt, den Zusammenschluß der Feinde zu sprengen. Die Führer der Vaterlandspartei wollen auch fernere Leiden ertragen. Aber es sind die Leiden anderer. (Unruhe rechts.) Man sucht mit großen Geldmitteln eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Kriegsgewinnler wohl fühlen. Der Regierung hilft man mit Drohungen nach. Eine Flut von Beschimpfungen ist über den Reichstag ergangen. Man versucht, den Geist des deutschen Volkes zu fälschen. (Große Lärm rechts, Glor des Präsidenten.)

Redner führte dann zahlreiche Beispiele an: Ein Major sprach z. B. von Scheidemann-Lümmels; in einem Gefangenenlager wurde gesagt, Erzberger und Scheidemann gehörten ins Zuchthaus. Den Vogel abgeschossen hat ein gemüthvoller Hauptmann, der seinem Erstaunen Ausdruck gab, daß noch niemand Scheidemann über den Haufen geschossen habe. (Lachen links.) In unserem Heer sind alle Parteien vertreten. Deshalb darf unter keinen Umständen eine Politik hineingetragen werden, die verheerend wirkt. (Beifall links.) Der Reichskanzler muß gegen diese Agitation einschreiten.

Preussischer Kriegsminister v. Stein: Eine Agitation zu politischen Zwecken wird weder von mir, noch von der Heeresleitung in der Armee gebildet. (Lachen bei den Soz.) Es hat gewiß schon große Mühe gekostet, die paar unbedeutenden Beispiele zusammenzufassen. (Eiserner Widerspruch links.) Zurufe bei den Soz.: Unerhört. Große Unruhe. Präsident Dr. Kaempf: Es ist unmöglich, die Verhandlungen so weiterzuführen. Ich bitte, die Zwischenrufe zu unterlassen. Eine Aufklärung in der Armee hat von Anfang an stattgefunden, geht aber nach ganz anderen Zielen, die weitergeführt werden mußten, als der feile Bewegungskrieg in den Stellungskampf überging und die Lasten in der Heimat sich schwerer bemerkbar machten. Die Vögel des Feindes, in denen er uns immer die Schuld zuschiebt, waren um den ganzen Erdball gelassen. Der Soldat mußte über die Ursachen des Krieges aufgeklärt werden und über die Folgen einer Niederlage. (Sehr richtig! rechts.) Auch die Verhältnisse in der Heimat, die er auf Urlaub in veränderter Weise wieder sah, mußten ihm klargestellt werden. Unsere Soldaten hungerten nach gelibter Nahrung. Zurufe bei den Soz.: Nach Brot. Große Unruhe; Glor des Präsidenten.) Sie ist ihnen in reichem Maße zuteil geworden. Die Oberste Heeresleitung hat selber allgemeine Richtlinien herausgegeben. (Hört, hört! links.) Die Mittel sind: Vorträge, Besungen, Theater, Musik, Kino. Wo die Grenzen von unpassenden Naturen überschritten wurden, ist sofort eingegriffen. Von Politik war keine Rede. Generalfeldmarschall von Hindenburg mußte kürzlich durch unzweideutige Worte ein Ulgemeinde zerstreuen, das von weitgehenden Differenzen zwischen ihm und Ludendorff ausging. Auch diese Rüge hatte kurze Weile.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Kriegsminister hat die in der Interpellation gestellte Frage beantwortet. (Widerspruch links und im Zentrum.) Der Reichskanzler ist auch mit den militärischen Stellen darüber einig, daß die Politik nicht in die Armee hineingetragen werden darf. (Lachen links.) Damit ist der Rahmen für die Aufklärungsarbeit gezogen, gewiß aber hängt viel vom Takt des einzelnen Vorgesetzten ab. Werden Mißbräuche bekannt, so wird eingeschritten. Auch den Beamten muß gestattet sein, sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen politisch zu betätigen. (Allseitige Zustimmung.) Aber kein Beamter darf seine Amtstellung dahin mißbrauchen, daß er auf Personen, die ihm unterstellt sind oder sich abhängig fühlen, in politischer Beziehung einen Druck ausübt. (Zuruf links: Es geschieht aber!) Mißbräuche sind zweifellos nicht so häufig, wie hier von Herrn Abg. Landsberg behauptet worden ist. Der Reichskanzler, als dessen Stellvertreter ich hier spreche, ist mit Arbeiten überlastet, diese Interpellation konnte für ihn keine Veranlassung sein, hier zu erscheinen. (Widerspruch bei den Soz.) Ich bin Manns genug, zu antworten. (Unruhe links.) Bei der Frage der Kriegsziele in der nächsten Woche wird der Reichskanzler selbst antworten.



Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



Es folgt die Besprechung.

Abg. Trimborn (Zentr.): Die Fälle des Materials der Interpellanten beweist seine Behauptungen. Auch mir sind zahlreiche Fälle dieser Art gemeldet worden. Grundsätzlich muß im Heere jegliche Agitation dieser Art zugunsten oder zuungunsten einer Partei unterbleiben. Höchstens wäre gegen eine Agitation zur Untergrabung der Disziplin einzuschreiten. Die politische Agitation darf aber auch nicht aus der Armee heraus in die Bevölkerung hineingetragen werden. Hohe militärische Stellen werden heute vielfach mit Telegrammen bedacht, die eine bestimmte politische Tendenz vertreten. Es sind Antworten erfolgt, die sofort politisch angeschlossen werden. Die betreffenden militärischen Stellen sollten hier die größte Vorsicht walten lassen. (Zustimmung.) Hindenburg gehört dem ganzen Volke, keiner einzelnen Partei. (Beif. Zustimmung.) Die vorgekommenen Mißgriffe müßten jedenfalls mit der ganzen militärischen Energie beseitigt werden.

Abg. Dr. Thoma-Mugsbach (natlib.): Die Vaterlandspartei will nichts anderes als eine naturgemäße Reaktion gegen die aufdringliche Agitation von der anderen Seite; sie ist eine Organisation des Protestes, nicht gegen den Frieden, aber dagegen, wie er angestrebt wird. Man soll doch nicht vergessen, daß zahllose Leute im Lande etwas anderes als Berzucht wollen. Der Name „Vaterlandspartei“ ist allerdings nicht sehr glücklich.

Abg. v. Graefe (Kons.): Für seine Behauptung von den behördlichen Mißgriffen hat der Abg. Landsberg nicht allzuvielen Beweise erbracht. Im Gegenteil: Die Regierung wollte absolut unparteiisch sein, ist dabei aber vielfach zu weit gegangen. Sie hat sogar eine Rede des Abg. Dr. David als Propagandaschrift an die Front geschickt, eine Broschüre für den

Berzichtsrieden. (Hört, hört! rechts.) Eine international gestimmte Presse, das „Berl. Tagebl.“, die „Frankfurter Zeitung“ und andere Weisen aus dem Morgenland haben schon viel Verwirrung geschafft. Da war die höchste Zeit, daß das Deutschland aufwachte und falsche Friedenshoffnungen beseitigte, wie sie der Erzberger in so verderblicher Weise verbreitet.

Abg. Haas (Bp.): Der Kriegsminister will seiner Rede offenbar die Mißstände nicht abstellen. Wir protestieren gegen die alldeutsche Agitation im Heere, weil das Vaterland dadurch Schaden erleidet. Herr v. Graefe hat mit dem Gedanken einer Reichsanleihe aufzulösen gespielt. Da würden die Herren auf die Rechten etwas erleben. Den Alldeutschen kann es nicht schaden, die Reichsanleihe zu machen. Wenn auf die Reichsanleihe Mehrheit geschwindet wird, werden viele Soldaten leicht und verblüfft werden.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): Der Alldeutsche Verband wird trotz aller Angriffe weiter blühen und gedeihen. Wenn er den Ausbruch des Krieges begünstigt, so geschah dies, weil wir ihn später unter günstigeren Verhältnissen hätten führen müssen. Friedensangebote sind schädlich.

Die Abgg. Tittmann, Haas (U. Soz.) haben inzwischen einen Antrag eingebracht, der ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler enthält.

Darauf wurde ein Vertagungsantrag gegen die Stimmen der Konservativen angenommen und die Fortberatung auf Montag vertagt.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 6. Oktober.

Der Reichstag nahm ohne Erörterung die Resolution zu dem Gesetz über die privaten Versicherungsumrechnungen (Befreiung von Hypothekenbanken von Versicherungsaufsicht) und zum Reichsstempelgesetz (Erleichterung des Baumvollgroßhandels) in allen drei Lesungen an. Darauf sollte die am Sonntag obgebrochene Interpellationsbesprechung fortgesetzt werden. Es kam dabei zu einer größeren Geschäftsordnungs-Ansprache.

Abg. v. Payer (Bp.) beantragte, die 3. Lesung des Nachtragsetats zu bewilligen, um die Reichsämter vorwegzunehmen, und diese dann an den Hauptausschuß zurückschicken zu lassen.

Abg. Graf Westarp (Kons.) widerspricht: Eine Konfliktstimmung durch die Mehrheitspartei hervorgerufen worden, und wir glauben, daß es das Interesse des Landes ist, wenn wir durch Annahme des Antrages Payer den Anschein erwecken, als es sich um einen ersten Konflikt handle.

Abg. Haase (U. Soz.): Wir können hier im Plenum verhandeln. Wenn die Lage nach dem Sonnabendverhandlung noch nicht klar ist, dem sei nie klar.

Abg. Ebert (Soz.): Nicht wir, sondern Westarp und seine Freunde sind an der Konfliktstimmung schuld. Wir müssen feststellen, inwieweit der Teil des Reiches für die Vaterlandspartei verloren werden. Dies kann nicht hier, sondern nur im Hauptausschuß geschehen.

Abg. Merin (D. Fr.): Wir können der Besetzung des Nachtragsetats an den Ausschuß nicht stimmen. Ein Zusammenhang mit der Interpellation besteht nicht. Die Vaterlandspartei ist an dem Mißstand nicht schuld, sie will nur etnigend wirken.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Die Vaterlandspartei trifft nicht die Schuld. Wer hatte denn die Interpellationen eingebracht? (Sehr gut! rechts.) Dr. Helfferich hat angesichts Ihrer anderen Zwischenrufe vollkommen richtig gehandelt. (Häufiger Widerspruch links.)

Der Antrag Payer wird gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Deutschen angenommen.

Die Beratung des Nachtragsetats wird begonnen und dieser darauf mit dem Beschlusse an den Hauptausschuß zurückschicken.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 10. Nach kleinen Anfragen steht die Fortsetzung der Interpellationsbesprechung als erster Gegenstand auf Tagesordnung.

Frieden um jeden Preis.

Die Parole in Russland.

Der Vizepräsident des internationalen Sekretariats der Sozialdemokratie, früher in Brüssel, bespricht der „Sozialistische Welt“ die Petersburger Konferenz. Er sagt, daß die Sozialisten immer stärker unter den Einfluß der Maximalisten (die radikalen Freunde um Lenin, auch Bolschewiki genannt) fallen, die die Macht an sich reißen. Es sei dies eine Folge der Kriegspolitik der jetzigen Regierung und der militärischen Aktion der Mittelmächte. Die Maximalisten verteidigten die Politik eines Friedens um jeden Preis, und sei es auch auf Kosten eines Sozialfriedens. „Werden nun Lloyd George und Ribbentrop, welchen unerhörten politischen Fehler sie begehen, als sie die Bälle für Stockholm verweigern, so fragt die „Sozialistische Welt“.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. Oktober.

Die Vorlage über die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise dürfte dem Reichstage noch Laufe dieses Jahres zugehen.

Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen, die Einfuhr von Steinkohlen und die Wegnahme anderer wirtschaftlicher Fragen ist man zu grundsätzlichen Übereinstimmungen gelangt.

Die interfraktionellen Besprechungen im Reichstage haben zu einem gemeinsamen Beschluß der Parteien des Zentrums, der Sozialdemokraten, der christlichen Volkspartei und der Nationalliberalen übergeführt, daß vom Reichskanzler unzweideutige Erklärungen dahin gefordert werden sollen, daß politische Agitation im Heere und jede Förderung der Vaterlandspartei durch zivile und militärische Stellen unbedingt verboten sein soll.

Der Reichsverband der Deutschen Presse in Dresden. Er behandelte Landesinteressen, die tragsverhältnisse zwischen Berlegern und Redakteuren des Ausbaus des Nachrichtenwesens und andere. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und

den: Die Bedeutung der Flieger im Kriege.

ganze Treiberei hat somit der Entente nichts
der Eintritt Spaniens in den Krieg ist nicht
worden.

wenig wie ein Schill würde ein Ernst Moritz Arndt gefragt haben, ob an der Kriegsanleihe etwas ver-
 ehen könne. Wer brächte es fertig, sich einen solchen
 gang in Verbindung mit diesen hellstrahlenden
 vorzustellen? Wir wollen es gleichwohl niemandem
 en, wenn er bei Hingabe seiner Spargelder an das
 nd prüft und wägt, wenn er außer acht läßt, daß es
 Verteidigung seines Vaterlandes, seines Vermögens,
 ebens geht, und daß er dem Reich, das ihn mit starken
 ungsmächten schützt, nur die Mittel liefern hilft zu eben diesem
 . Denn es ist gute deutsche Art von der Friedens-
 fürsorglich zu Werk zu gehen bei einer Geldanlage.
 die Bessern der Begeisterung hoch hinauf schlugen
 alle Bedenken, hätte es Jeden
 Entweihung verleiht, wenn ihm die Frage aus die
 gekommen wäre, ob die Procente sicher seien. Was
 falls das Herz nicht mehr tut, daß muß eben der
 vollbringen. Der aber sagt uns, daß wir
 uhe unserm Vaterland die Gelder leihen
 . Mit der Ruhe des guten Hausvaters.

Wir haben uns schon im Sommer 1914 geahnt, wie vieler-
 uns zu erwehren hätten, wie lange die An-
 von uns gefordert werden, wohl keiner von uns
 hoffen gewagt, daß das schwere Werk gelänge. Wie
 unser Volk auf die Kriegsnötlwendigkeiten eingestellt,
 unsere Landwirtschaft, unsere Arbeiterschaft ihre
 gestrafft, wie hat die Industrie die Tag und Nacht
 in Maschinen für die vaterländischen Aufgaben zu-
 richtet, wie haben sich deutsche Erfindungsgabe,
 Treue und Hingebung mit hellleuchtendem Strahlen-
 umgeben gewußt. Mit der Last wächst
 Kraft. Das können wir im vierten Kriegs-
 tausendfach erhärtete deutsche Wahrheit frohgemut

werden wir auch die geldlichen und namentlich die
kosten des Krieges zu tragen vermögen. Auch dann,
wenn die noch weiter wachsen. Und wenn uns die un-
erschränkte Beschränkung im Lebensaufwand bis zur
Verwirklichung der wirtschaftlichen Wunden dann und wann un-
zu werden droht, brauchen wir uns nur vor Augen
zu stellen, was die Feinde gegen uns im Schilde führten.
— Aber eine gültige Vorbeugung dem gesunden Körper die
einst eingab, sich der Gifte aus eigener Kraft zu
entziehen, so hat das deutsche Volk ein Gottesgeschenk er-
halten durch die Gabe, auf das Gift der Riesmacher
zu setzen das Gegenmittel wachsender Hingebung, Ein-
igkeit und Stählung des gesunden Sinns deutscher Bürger.
— Und was man hört, kann man denn auch das
ausprechen: Auf jeden Riesmacher, auf jeden Lauen-
bringer, die doppelt ihre Schuldigkeit tun. Die
singen über die bisherigen Zeichnungen
jedenfalls frohe Aussichten für das
Zukunftsbild! Und wenn es so weitergeht, wenn mehr
als in der Stadt und im Dorfe der helle Wetteifer
obenan zu stehen, die Lauen zu beschämen und die
Kriegsanleihe zur Höhe eines weltgeschichtlichen Er-
folges emporzuheben, dann dürfen wir am Ende des
Jahrhundertes die Milliarden wieder einmal aus
unserem Herzensgrunde singen:

Weissenheim, 9. Okt. Der Kanonier Rudolph
better erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das
Kreuz 2. Klasse.

Geisenheim, 9. Okt. Der Herr Oberpräsident hat befohlen, daß für die Volksschule Geisenheim Herbstferien eintreten und die Abbringung der Wein- und Kartoffelernte gegeben werden sollen. Die Ferien sind festgesetzt für die Zeit vom 1. Oktober.

Seisenheim, 9. Okt. Es wird nochmals darauf
hingewiesen, daß mit der Bekanntmachung vom 20.
Okt. 1917 für den 8. Okt. 1917 eine allgemeine Be-
rücksichtigung und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und
andere angeordnet worden ist. Die vorgeschriebenen An-
forderungen sind nicht nur von den an der Papierherstellung
beteiligten, sondern auch von den Verarbeitern zu befolgen.

zu betreibenden, sondern von allen Verbrauchern zu er-
halten hat. Es wird nochmals empfohlen, die für die
vorgeschriebenen Fragebogen unverzüglich von der
örtlichen Stelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe
§ 2, Zweite Straße 8/9, gegen Einfindung von 30
Mark drei Fragebogen, 25 Pf. für deren Uebersendung
des mit der Aufschrift des Anzeigepflichtigen versehenen
Einschlags einzufordern. Das Unterlassen der
Einsendung zieht die in der Bekanntmachung angedrohten
Sanktionen nach sich und kann weitere erhebliche geschäftliche
Nachteile für den Säumigen zur Folge haben.

Seisenheim, 9. Okt. Die Bewohner von Seisenheim zeigten eine offene Hand und ein gutes Herz. Sie wollten ein gutes Werk zu fördern, Not zu lindern.

× **Nidderheim**, 9. Okt. Zur 7. Kriegsanleihe hat der Rheingaukreis eine Million gezeichnet. Zu den ganzen Kriegsanleihen wurden von dem Rheingaukreis bis jetzt 2 600 000 M. gezeichnet.

× Aus dem Rheingau, 9. Okt. Nun hat auch in unserem Rheingaugebiet der Herbst eingeseht wenigstens mit Vorlesen, die in den meisten Bemerkungen im Gange sind. Bei Most aus geringeren Lagen wurden bis 100 Grad Mostgewicht festgestellt. Der Ertrag kommt auf einen halben stellenweise auch etwas größeren Herbst heraus. Ueber Abschlüsse war noch nichts zu hören. Der allgemeine Herbst beginnt in den nächsten Tagen. Im Monat September stellte sich die Durchschnittswärme auf 12,3 Grad R. Nur 1895 war sie in den letzten 20 Jahren mit 14 Grad R. höher. In den guten Weinjahren 1893 betrug sie 11,4 Grad R., 1911 10,4 Gr. R. und 1915 10,2 Gr. R.

✕ Aus dem Lahngebiet, 5. Okt. In Nassau wurden die roten Trauben geerntet. Sie hatten 101 Grad Mostgewicht, soviel wie in dem berühmten Weinjahre 1865. Dabei betrug die Säure 8,4 pro Mille.

× Aus der Rheinpfalz, 8. Oktober. Auf Veranlassung des bayrischen Ministeriums des Inneren hat eine Versammlung bayrischer Weinsachleute und Regierungsvertreter stattgefunden, die zu dem Beschluß kamen, im Jahre 1917 die Zuckering von Most zu verbieten, abgesehen von einzelnen Fällen, wo das Bedürfnis durch die Untersuchungsanstalt Neustadt a. O. nachgewiesen ist. So bei Hagelschlag, Peronospora usw. Die Zuckermenge, die für den Hausstrunk zur Verfügung steht, reicht nicht aus, weshalb sie um die Hälfte erhöht werden möchte. Dabei rechnet man bestimmt darauf, daß die anderen Weinbaugebiete wie Bayern handeln. Nach einer Bekanntmachung der Bürgermeisterei Neustadt a. O. gibt es Zucker für die Hausstrunkbereitung nur für solche, die Weinberge in Besitz oder Pacht haben, und die bei der Erhebung im Juni ihre Verpflichtung zur Anmeldung der Weinberge erfüllt haben. Zur Bereitung von Hausstrunk aus Johannis- oder andern Beeren gibt es diesmal gar keinen Zucker. Für den Hausstrunk angemeldeter Weinberge werden 40 Kilo Hausstrunkzucker überwiesen zu 134 Mk. die 100 Kilogramm. Viele Winzer haben, weil sie nicht rechtzeitig angemeldet hatten, in Neustadt keinen Zucker zur Hausstrunkbereitung erhalten.

Jetzt wird aber gezeichnet, — schwarz werden soll die
Bande vor Ärger! —

TU Berlin, 9. Okt., 7 Uhr abends. (Mitsch.)
Im Westen nur an der flandrischen Front Feuerkampf
wechselnder Stärke.

Im Osten nichts von Bedeutung.
TU Berlin, 9. Okt. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 19500 Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer Josef Chamberlain mit Vollerladung sowie der russische bewaffnete Dampfer Australia, der Kladsk geladen hatte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

TU Berlin, 9. Okt. Welche Ladungsmengen den Tätigkeit unserer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich an seinen Stützpunkt zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer, soweit festgestellt werden konnte, unter anderem versenkt hat: 20 853 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Öl, 1245 Tonnen Balmöl, 4000 Tonnen Hafer, 1000 Tonnen Wein, 700 Tonnen Stückgut, 12 Lokomotiven. Alle diese Güter waren nach Frankreich und Italien bestimmt.

Legt man für die Winterversorgung unserer Feinde mit Hausbrandkohle einen Satz von 15 Zentner für eine 3-Zimmer-Wohnung zugrunde, so würden die versentten 4 17 060 Zentner Kohlen für 27 854 3-Zimmer-Haushaltungen hingereicht haben. Mit der versentten Hafermenge von 4000 Tonnen hätten unsere Feinde bei einem Tagesfahre von 5 Pfund für ein Pferd 53 335 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

TU Berlin, 9. Okt. Dem „Berliner Tagblatt“ wird von der Flanderischen Front gebräutet: Der Feind hat diese stürmischen regennassen Tage nicht zu Ende gehen lassen, ohne seine Artillerie wieder zur Trommelei zu steigern; wobei er zur Kampfzone des 4. Okt. auch noch den Abschnitt des Houthouster-Waldes nahm; ein einheitlicher Angriff kam trotzdem nicht zur Entwicklung. Die tatsächlich sehr kräftigen Teilangriffe befähigten aber die Vermutung, daß wir einem abermaligen Großkampftage nahe sind. Freilich erlitten die Engländer in der vergangenen Nacht die Ueberraschung, daß wir ihnen einen Teil seines Geländegewinnes bei Zonnebefe den sie eben erst nach kurzer Artillervorbereitung errungen hatten, wieder abnahmen. Ihre Meldung, hier wenigstens Herr der Höhen zu sein, kam etwas verfrüht.

TU Dresden, 9. Okt. Noch im Laufe dieser Woche werden die Beschlüsse der verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen, die den Verkehr eindämmen sollen, veröffentlicht werden. Sie betreffen in erster Linie die Erhebung eines Zuschlags auf den Verkehr mit den Schnellzügen. Im Winterfahrplan werden auch ganze Züge oder Verbindungen fortfallen. Ausdrücklich wird noch betont, daß der Personenverkehr von den Zuschlägen befreit bleiben wird, übrigens hat Württemberg noch eine besondere Ausnahme getroffen eine Sonderbelastung des gesamten Verkehrs an den Sonntagen und Samstagnachmittagen. Man will hierdurch dem gesteigerten Verkehr an diesen beiden Tagen einen Damm entgegensehen.

TU Amsterdam, 9. Okt. Reuter meldet aus Sidney: Eine Barasse, bewaffnet mit einem Geschütz und Maschinen-
gewehr, und bemannt mit 6 Deutschen, ist aufgebracht worden.
Das Fahrzeug lag auf der Lauer dicht bei einem unbewaff-
neten Schiff auf den Fidji-Inseln. Die Deutschen gaben
zu, daß der Hilfskreuzer Seeabler sich in diesen Gewässern
befinde.

TU Amsterdam, 9. Okt. Reuter meldet aus Madrid, daß das deutsche U-Boot Nr. 93, das am 9. Sept. beschädigt in Cadix eingetroffen und interniert worden ist, in der letzten Nacht gestoben sei. Der Premierminister habe sofort alle hohen Militär- und Marineoffiziere, die für das Entkommen des U-Bootes verantwortlich waren, suspendiert.

TU Amsterdam, 9. Okt. Aus Montevideo wird der Times gemeldet: Die Regierung von Uruguay verkündigte mit Genehmigung der großen Mehrheit der Kammer und des Senates den Beschluß, die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Deutschland abzubrechen und ließ den deutschen Gesandten die Pässe überreichen. Spezielle Gründe zum Abbruch der Beziehungen, abgesehen von dem Grunde, die amerikanische Solidarität und die Sympathieen für die Alliierten zu bezeigen, sowie die Verurteilung der deutschen Kriegsmethoden auszusprechen, werden nicht angegeben.

Aus Lima wird der Times gemeldet, daß in einer Plenarsitzung mit 105 gegen 6 Stimmen der Kongreß die Resolution des Ministers des Auswärtigen annahm, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abubrechen.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Okt.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Der Artilleriekampf in Flandern war
trotz des stürmischen und regnerischen Wet-
ters stark.

Zwischen dem Houthouster-Walde und Zaanvoorden faßte der Feind abends sein Wirkungsfeuer zu heftigsten Feuerstößen gegen einzelne Abschnitte zusammen.

Nach unruhiger Nacht steigerte sich auf der ganzen Front der Artilleriekampf zum Trommelfeuer.

Beiderseits der Bahn Staden-Boesinghe und nördlich der Straße Menin-Byern brachen englische Infanterieangriffe vor. Der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nordöstlich von Verdun nicht zu größeren Gefechts-handlungen.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Feuertätigkeit südöstlich des
Doiransees, im Wardartale, am Dobropolje
und im Cernabogen.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

X—XX—XX—X—XX—XX—X

Möge ein jeder zu Haus einst unsern heimkehrenden Kriegern frei ins Auge sehen können in dem starken Bewußtsein: „Du hast auch deine Pflicht getan“.

Admiral, Chef der Hochseestreitkräfte.

X-X-X-X-X-X-X-X-X-X

Gegen Gerüchte und Bedenken!

Leichtgläubigkeit und Verzagtsein sind der beste Nährboden für allerhand unsinnige Gerüchte, wie sie in Kriegszeit nur gar zu leicht aufkommen. Feindliche Agenten und Spione benutzen dies, um durch Erfindung und Verbreitung von allerhand trüben Nachrichten das Ergebnis der Kriegsanleihe zu verschlechtern. Und gedankenlose Leute schwagen diese handgreiflichen Fügeln und Entstellungen oft nach, ohne zu bedenken, daß sie damit unseren Feinden den größten Gefallen, dem Vaterlande aber, den eigenen Landsleuten und sich selbst schweren Schaden tun.

In den Kreisen der kleinen Sparer läuft beispielsweise das Gerücht von einer „Zwangsanleihe“, daß nämlich beabsichtigt sei, alle Guthaben bei Banken und Sparkassen ohne weiteres einzuziehen, oder daß die Sparfassen gezwungen würden, Kriegsanleihe zu zeichnen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes hat wiederholt das Gerücht als völlig unsinnig bezeichnet und erklärt hierzu wörtlich: „Die Tatsachen haben dieses Gerücht völlig gestraft; sie haben bewiesen, daß die Regierung nie daran gedacht hat, zu einem Zwang in irgendeiner Form zu schreiten.“

Aus den Zeitungsmitteilungen, in denen die Summen der von den Sparfassen gezeichneten Kriegsanleihe-Beträge angegeben werden, will man die törichte und völlig irrtümliche Folgerung ziehen, daß die Rückzahlung von Sparguthaben nicht in barem Gelde, sondern in Form von Kriegsanleihe geschehen wird und diese Kriegsanleihestücke dann entweder nicht oder doch nur mit großem Verlust veräußert sind. Hierauf ist zu erwidern, daß das Gesetz in jeder Hinsicht die Wahrung des Rechtes aller Sparer bis ins kleinste vorsieht, daß außerdem die Gemeinden durch weitestgehende Haftung die ordnungsmäßige Rückzahlung der Sparguthaben in jedem Falle sicherstellen. Ferner muß immer wieder auf die unumstößliche Tatsache hingewiesen werden, daß deutsche Kriegsanleihe bares Geld bedeutet, d. h. jederzeit dem Besitzer Barmittel in die Hand gibt. Dies kann durch Beleihung oder Verkauf geschehen. Bei den Reichsdarlehnskassen werden Kriegsanleihen und Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen bis zu 85 Prozent des Beleihungswertes unter Zugrundelegung des letzten Ausgabekurses beliehen, ferner werden die Reichsdarlehnskassen auch nach dem Kriege noch Jahre fortbestehen.

Als ebenso unsinnig ist das Gerücht zurückzuweisen, daß nach dem Krieg das Reich auf den Gedanken kommen könnte, eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe zu legen, d. h. gerade denjenigen, die ihm in schwerer Zeit die Mittel dargebracht haben, dann noch dafür eine besondere Strafe aufzulegen. Nicht weniger töricht ist auch die andere Lesart, daß den Besitzern von Kriegsanleihe angesonnen werden könnte, einen Teil ihres Vermögens an das Reich zurückzugeben, um dessen Lasten zu mindern. Dagegen steht ein für allemal fest: das Reich wird bis auf den letzten Pfennig zahlen, was es schuldet!

Endlich sollte immer wieder daran erinnert werden, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes vor Ablauf der Konvertierungsfrist in keinem Falle möglich ist, und daß das vom Reich gegebene Zahlungsverprechen auch unverrücklich gehalten wird, d. h. daß also die Anleihen zum vollen Zinsfuß verzinst und, wenn etwa nach dem Jahre 1924 von der Kündigung Gebrauch gemacht werden sollte, sie zum vollen Nennwert zurückbezahlt werden.

Bekanntmachung.

Zufolge Aufforderung der Reichsstelle für die Volksernährung werden die Kartoffelerzeuger an die genaue Führung der ihnen zugegangenen Liste erinnert und die rechtzeitige Ablieferung erwartet. Eine Prüfung auf die Vollständigkeit der Listen wird vorgenommen werden und unrichtige Angaben strafrechtlich verfolgt.

Weisenheim, den 8. Okt. 1917

Der Magistrat. J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung

Unter Hinweis darauf, daß die Beschaffung von Kleefamen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, werden die Gutsbesitzer aufgefordert einen etwaigen Bedarf an **Kleefamen** bis zum 15. ds. Mts., auf hiesiger Bürgermeisterei anzumelden.

Weisenheim, 8. Okt. 1917.

Der Magistrat. J. B. Kremer, Beigeordneter

Bekanntmachung

Die **Petroleumscheine** können im Laufe der beiden nächsten Vormittage hier abgeholt werden.

Weisenheim, den 9. Okt. 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 30. August 1917 findet in den nächsten Tagen die Erhebung der Getreideernie und Nachprüfung der Entschärfung statt.

Es ist von besonderer Bedeutung, daß dieser Nachprüfung die größte Sorgfalt gewidmet wird, damit eine einwandfreie Feststellung des Getreideergebnisses gesichert ist. Die Gemeindebehörde, sowie die von ihr beauftragten Sachverständigen und Vertrauensleute sind befugt, zum Zwecke der Erhebung die Grundstücke und Gebäude landwirtschaftlicher Betriebe zu betreten, auch Messungen und Wägungen darin vorzunehmen. Der Gemeindevorstand kann den prozentweisen Ausdruck an Getreide anordnen.

Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter, die vorzüglich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig und unvollständig machen, oder die den zur Ausführung der Erhebung getroffenen Anordnungen nicht nachkommen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monate und mit Geldstrafen bis 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bedroht. Fahrlässige Angaben werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft.

Weisenheim, den 9. Okt. 1917.

Der Magistrat. J. B. Kremer, Beigeordneter.

An diesen Tatsachen können alle die gut oder schlecht erfundenen „Gerüchte“ nichts ändern!

Eine Ständekammer in Preußen.

Umgestaltung des preussischen Herrenhauses? Vor einigen Tagen ging in auffälliger Verbindung mit der preussischen Wahlrechtsreform die Mitteilung von einer Umänderung des Handelskammergesetzes durch die Presse. Diese Verbindung zweier recht fremder Materien war auffällig und ließ vermuten, daß eine Berücksichtigung der Stände bei der Zusammensetzung der preussischen Parlamente ins Auge gefaßt worden sei.

Jetzt macht die nationalliberale „Saale-Zeitung“ allerlei Mitteilungen, wonach die Regierungsvorlage eine Vertretung der Landwirtschaft mit 48 Sitzen, des Handels und der Industrie mit gleichfalls 48 Sitzen, des Handwerks mit 12 Sitzen, der Arbeiter mit 24 Sitzen, der Universitäten mit 16 Sitzen, der Geistlichkeit mit 17 Sitzen, der Städte mit 36 Sitzen und der ländlichen Gemeinden gleichfalls mit 36 Sitzen vorsieht.

Daneben sollen die Oberhäupter der 24 größten Städte, 24 Vertreter des Großgrundbesitzes, die Minister und 120 durch königliches Vertrauen berufene Persönlichkeiten dem Herrenhause künftig angehören, unter letzteren 24 Prinzen und Vertreter früher regierender Häuser.

Die Vertreter der Landwirtschaft sollen von den Landwirtschaftskammern, die Vertreter von Handel und Industrie von den Handelskammern, die Vertreter des Handwerks durch die Gewerbelkammern, die Vertreter der Arbeiter durch die Versicherungsämter (also ohne die bisher noch nicht berührten Arbeitskammern. D. R.), die 36 Vertreter der Städte und 36 Vertreter der ländlichen Gemeinden von den Provinziallandtagen gewählt werden.

Die Idee lag schon lange in der Luft. Die Anhänger der Demokratie auf der einen Seite und die Verfechter der „wissenschaftlichen“ Wahlrechtstheorien auf der andern, stritten sich in der Presse recht lebhaft darum. Über der Streit bezog sich doch nur auf das Abgeordnetenhaus, an das Herrenhaus dachte in dieser Verbindung niemand.

Beim Jweikammersystem soll das dem Streit der schnell wechselnden Tagesmeinungen einigermaßen entrückte Oberhaus das geschichtliche Schwergewicht der Jahrhunderte alten Staatsentwicklung darstellen. Seine unmittelbare produktiven Arbeiten haben daher geringere Bedeutung als seine kontrollierende und ausgleichende Tätigkeit. Dabei hängt für die Beurteilung der Grundlage seiner Zusammensetzung alles von deren politischer Wirkung ab. Wenn die preussische Regierung jetzt eine Vorlage im Sinne der „Saale-Zeitung“ einbringt, dann wird der Streit darum sich vermutlich nicht um das Prinzip als vielmehr um die Kräfteverteilung im einzelnen drehen. Auf diesem Gebiete dürfte es dann freilich in den entscheidenden Stunden an allererstens Kämpfen nicht fehlen, da jede Richtung ihre Interessen mit denkbarstem Nachdruck vertreten wird und dabei auf die Unterstützung der gleichinteressierten politischen Parteien rechnen darf.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. ds. Mts., kommen die **Zuckerarten**

zur Ausgabe wie folgt:
Von 9-10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten
Nr. 1-150, 391-530, 741-850,
" 10-11 " 151-300, 531-660, 851-960,
" 11-12 " 301-390, 661-740, 961-1025.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen. Die Vorlage der Zuckerarten in den hiesigen Geschäften zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes für Oktober hat am 13., 14. und 15. ds. Mts., zu geschehen.

Vom 17. Okt. ab kann der Zucker in Empfang genommen werden.

Weisenheim, den 9. Okt. 1917.

Der Bürgermeister. J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die **Milchkarten** für die Vollmilchbezugsberechtigten werden am Mittwoch, den 10. ds. Mts., ausgegeben wie folgt:

Familien mit den Namen A-D von 8-9 Uhr vorm.
" " " " E-H " 9-10 " "
" " " " I-L " 10-11 " "
" " " " M-P " 11-12 " "
" " " " Q-S " 3-4 1/2 " nachm.
" " " " T-U " 4 1/2-5 1/2 " "

Den die Milchkarten abholenden Personen müssen die Geburtsdaten der bezugsberechtigten Kinder bekannt sein; sie werden am besten vorher notiert. Ferner sind beide Abschnitte der Ausweisarte vorzulegen.

Weisenheim, 9. Okt. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 11. d. Mts., an kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Kunsthonig und Marmelade

zum Verkauf. Auf die Person entfallen
375 Gramm Kunsthonig zum Preise von 45 Pfg. und
600 " Marmelade " 100 "

Die Vorlage der Karte zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 9 hat am 7., 8. und 9. d. Mts. zu erfolgen.

Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt.

Weisenheim, den 6. Okt. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Aus aller Welt.

Der erste Schnee. Ein empfindlicher Winterherbst ist im Schwarzwald und Alpengebiet eingetreten. Seit Sonnabend Abend fällt Schnee bis zu 700 Höhenmetern. In den oberen Berglagen sank die Temperatur unter Null. Auch im Thüringer Wald und im Harz ist Schnee gefallen. Im Brockenbereich heit mehrere Tage schwerer Schneewetter.

Der Tod als Gärtner. Die Polizeikommissionanten Steffen und Hofmann von der Kreisverwaltung in Altona-Bahrenfeld sind wegen gemeinschaftlichen Diebstahls verhaftet worden. Steffen ist während seiner dienstfreien Zeit in leerstehende Villen eingedrungen und hat aus diesen außer den wertvollen ganzen Möbelsätze entwendet. Hofmann hat ihm bei der hilfreichen Hand geleistet. In den Wohnungen der Diebe land man eine große Menge aus den Büchern des Konfuzius Tamen und des Schriftstellers Grimm entwendete Gegenstände.

Ein „wild“ gewordener Güterwagen. Auf der Bahnstrecke Möbra der Weimar-Verlader Strecke ist ein mit Kieselsteinen beladener Güterwagen von einem Güterzuge ab und durchschießt die ganze absehbare Bahnstrecke bis zum Verlaßer Bahnhof in Weimar. Hier durchschlug der Güterwagen den Bremsboden und fiel den Räder des Güterwagens Schmidt, wo alles an Stein und Schutt begraben wurde. Schmidt, der sich gerade in seinem Laden befand, wurde von den Steinmassen verdrängt und getötet.

Die Jagdgesellschaft in der Wälder. Noch nicht befriedigend an. Weder bei der nordwärts noch der heimischen Fischerei sind größere Erfolge zu verzeichnen. In den Kieler Gewässern werden Hecht und Sprotten nur in kleinen Mengen gefangen. wagenweise Bestand von geräucherter Fische, dem Inland ist wegen fehlender Ware noch nicht geleitet worden.

Erinnerungen an untergegangene Engländer. In Tagebüchern an der schleswigschen Westküste wurden ganz mit Wärseln bewachsene Weinreben angegeben. Auch auf Föhr, Sylt und Amrum sind Weinreben angetrieben. Nach Husum wurde die Tage ein 500 Pfund schweres Weinfaß von Föhr gebracht. Die Föhrer erhalten guten Erfolg.

Tollkirschen. In Sonneberg gingen drei Kisten eines Porzellanformers, während die Mutter auf der Erde arbeitete, in den Wald und ahnen dort Tollkirschen in der Annahme, es seien Brombeeren. Ein dreijähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen haben an den Kisten der Vergiftung.

Von Wärseln vergiftet. Einer von ihrem Vater getrennt lebenden Friseurin in Saarau in Schlesien war eines ihrer Kinder, ein beständig fränkisches siebenjähriges Mädchen, eine schwere Last. Daher lag die Frau den Entschluß, das Mädchen zu befehlen. Nachdem mehrere Versuche mißglückt waren, brachte sie ein Giftgitter Gift und gab davon der Kinde. Die Kinde erkrankte in schwerster Weise. In gesichts der qualvollen Leiden des Kindes, die nicht länger mit ansehen konnte, steckte die Mutter den Kopf des Mädchens so lange unter Wasser, bis das Kind tot war. Die Mörderin ging selbst zum Totenschein zum Arzt und gestand dort ihre Tat ein. Das Kriegsgericht in Schweidnitz beschloß die Grund eines medizinischen Gutachtens, die Mörderin zur Beobachtung ihres Geisteszustandes für mehrere Wochen in ein Irrenhaus zu überweisen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Rudesheim a. Rh.

macht darauf aufmerksam, daß die Leser und Leserinnen gemäß § 12 des Statuts zur Kasse anzumelden sind. Gegen diejenigen Arbeitgeber, welche dieser Pflicht nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht nachkommen, muß gemäß § 13 des Statuts Strafandrohung erfolgen. Der Vorstand d. Allg. Ortskrankenkasse Rudesheim a. Rh. Karl Meier, Vorsitzender.

Versicherung

gegen

Fliegerschäden u. Bombenabwürfe

gewährt zu niedrigen Beiträgen

Frankfurt. Providentia Frankfurt. Vers.-Ges. Vers.-Ges.

Auskunft erteilt Agentur Geisenheim a. Rh., Steinheimersstraße 3.

Als Aufseherin

wird tüchtige Frau oder älteres Fräulein für bald gesucht. Besondere Kenntnisse sind nicht erforderlich. Chemische Fabrik Winkel.

Obst

Kaufe alle Sorten Obst sowie auch auf den Bäumen und zahle den höchsten Preis. Franz Rückert

Alle Sorten Obst

können täglich Marktstraße 4 und Kirchstraße 18 an Gregor Pflmann abgeliefert werden. Bezahlt wird der allerhöchste Preis. G. Pflmann

Hotel zur Linde

Telefon Nr. 205.

Geflügelzuchtverein Mittel-Rhein

Steingut-Futternapfe für Kaninchen sind eingetroffen und zu beziehen durch Herrn Heinrich Arnold Zuchtunternehmer, vorerst nur für Mitglieder. Der Vorstand.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an Chemische Fabrik Winkel.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander